

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 12.09.2010 / 09.30 Uhr

Die ungläubigen Brüder Jesu

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Darnach zog Jesus umher in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil die Juden ihn zu töten suchten. 2 Es war aber das Laubhüttenfest der Juden nahe. 3 Da sprachen seine Brüder zu ihm: Brich doch auf von hier und ziehe nach Judäa, damit auch deine Jünger die Werke sehen, die du tust! 4 Denn niemand tut etwas im Verborgenen und sucht doch öffentlich bekannt zu sein. Wenn du solches tust, so offenbare dich der Welt! 5 Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn. 6 Da spricht Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht da; aber eure Zeit ist immer bereit. 7 Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasst sie; denn ich bezeuge von ihr, dass ihre Werke böse sind. 8 Gehet ihr hinauf zum Fest; ich gehe nicht zu diesem Fest hinauf, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt. 9 Solches sagte er zu ihnen und blieb in Galiläa. 10 Nachdem aber seine Brüder zum Fest hinaufgegangen waren, ging auch er hinauf, nicht öffentlich, sondern wie im Verborgenen. 11 Da suchten ihn die Juden am Fest und sprachen: Wo ist er? 12 Und es gab viel Gemurmel seinetwegen unter dem Volk. Etliche sagten: Er ist gut; andere aber sprachen: Nein, sondern er verführt das Volk. 13 Doch redete niemand freimütig über ihn, aus Furcht vor den Juden.“* (Johannes 7,1-13)

Das große Thema des Johannesevangeliums ist der Glaube an Jesus Christus (Johannes 20,31). Seite um Seite, Kapitel um Kapitel führt Johannes uns vor Augen, dass Jesus Gott ist. Er stellt klar, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes ist und dass IHM geglaubt werden muss.

Nun ist es nicht so, dass jeder Mensch diesen Glauben in die Wiege gelegt bekommen hat. Im Gegenteil, der natürliche Mensch vernimmt nichts von Gott. Und so rühmen sie sich ihrer Intelligenz und meinen beweisen zu können, dass es keinen Gott gibt.

In einem Philosophieseminar einer Universität gab es einmal eine Diskussion über die Existenz Gottes. Der Professor stellte den Studenten folgende Logik vor, mit der er meinte beweisen zu können, dass Gott nicht existiert. Er sagte Folgendes: „Wer von euch hat Gott schon einmal gehört?“ Niemand antwortete. „Wer von euch hat Gott schon einmal berührt?“ Wieder keine Antwort. „Wer von euch hat Gott schon einmal gesehen?“ Als

auch auf diese dritte Frage keine Antwort kam, sagte der Professor: „Seht! Dann kann es keinen Gott geben!“

Ein Student dachte einen Augenblick nach und bat um Erlaubnis, dem Professor auf diese Beweisführung zu antworten. Der Professor war sehr neugierig auf das, was seiner Klugheit entgegengesetzt werden würde, und erlaubte dem Studenten zu sprechen. Der Student wandte sich an seine Kollegen und fragte: „Wer von euch hat das Gehirn unseres Professors schon einmal gehört?“ Es war still. „Wer von euch hat das Gehirn unseres Professors schon einmal berührt?“ Niemand antwortete. „Wer von euch hat schon einmal das Gehirn unseres Professors gesehen?“ Als niemand in der Klasse antwortete, sprach er: „Gemäß der Logik unseres Professors hat er kein Gehirn!“ (Der Student bekam eine Eins.)

Wir mögen über diese kleine Anekdote lächeln, und doch soll sie nicht die Tragik, die im Unglauben liegt, übertünchen. Der Unglaube hat nämlich Konsequenzen für die

Ewigkeit und darf daher nicht von uns bagatellisiert werden. Johannes 3,36 beschreibt die dramatischen Folgen des Unglaubens: „*Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.*“ Der Appell der Bibel an alle Menschen lautet: „Tut Buße und glaubt an Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes!“

Der Anspruch Jesu, Gott zu sein (Johannes 5,18), führt zwangsläufig zu einer Reaktion der Menschen. Das sehen wir durch das ganze Johannesevangelium hindurch. Jesus tat ein Wunder, die Menschen reagierten. Jesus lehrte, und die Menschen reagierten. Nach der Speisung der Fünftausend z. B. folgte Ihm die Menge zwar physisch, aber nicht mit ihrem Herzen nach. Die Menschen glaubten nicht an Ihn, sondern suchten ihren eigenen Vorteil. Sie wollten täglich ein Speisungswunder und Brot von Ihm bekommen. Am Ende von Kapitel 6 haben sie Ihn fast alle verlassen. Die anderen empfanden Seine Rede als zu hart. Die entscheidende Frage ist: Wie reagierst du auf Ihn?

Ich möchte zwei Aspekte aus dem heutigen Textabschnitt herausgreifen. Der eine Aspekt ist, dass Jesus dem göttlichen Zeitplan folgte, der andere, dass es einen Glauben gibt, der kein echter Glaube ist.

I. Jesus folgte dem göttlichen Zeitplan.

Jesus ordnete Seinen Willen und Seine Pläne stets dem Willen Gottes unter und tat nie etwas aus sich selbst heraus, sondern stimmte sich stets mit dem Vater ab. Wir lesen Seine Worte: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von sich selbst tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn*“ (Johannes 5,19).

Das galt auch für den zeitlichen Ablauf und die damit verbundenen Stationen Seines Lebens. Er ging nicht zufällig über die Erde, sondern Er tat alles gemäß eines festgelegten Zeitplans. Es war ein Zeitplan, den Gott vor Grundlegung der Welt aufgestellt hatte. In diesem Bewusstsein lebte Jesus. Das begründet auch Seine Reaktion auf die Bitte Seiner Brüder. Sie wollten Ihn dazu bringen, nach Jerusalem zum Laubhüttenfest zu gehen (Verse 3-4).

Dieses jährliche Fest erinnerte an den Auszug aus Ägypten. Jeder männliche Israelit war verpflichtet, an dieser Feier teilzunehmen. Sie dauerte sieben Tage lang, und ganz Jerusalem war voller Menschen. Aus Sicht der Brüder Jesu war das ein geeigneter Anlass, Seine Macht und Stärke in der religiösen Hauptstadt zu demonstrieren. Aber Jesus antwortete ihnen in dem vollen Bewusstsein, dass Sein Leben nicht getrieben ist von Massenaufläufen und Volksmengen, sondern vom Zeitplan Gottes. Er sagte in Vers 6: „*Meine Zeit ist noch nicht da.*“ Und in Vers 8: „*Gehet ihr hinauf zum Fest; ich gehe nicht zu diesem Fest hinauf, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt.*“ Vom Anfang bis zum Ende stand Sein ganzes Leben unter diesem göttlichen Plan.

Dies galt nicht nur für die alltäglichen Stationen Seines Lebens, sondern auch für den Zeitpunkt Seiner Geburt. Paulus schreibt: „*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn*“ (Galater 4,4). Das heißt, als die Vorbereitungen für Seine Geburt abgeschlossen waren, als alle Prophetien, die gesprochen werden mussten, gesprochen waren und alle Ereignisse, die auf Sein Kommen hinwiesen, eingetreten waren, sandte Gott Seinen Sohn. Zu diesem Zeitpunkt war die Infrastruktur durch die römischen Straßen ausgebaut, sodass sich die Nachricht von Jesus durch die Apostel über die damalige Welt ausbreiten konnte. Und Alexander der Große hatte Griechisch zur Weltsprache gemacht, wodurch es möglich wurde, möglichst viele Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Als die Bühne bereit war, hob sich der Vorhang und der König aller Könige wurde geboren. Jesus kam nicht einen Augenblick zu früh und nicht eine Sekunde zu spät. Er kam, als die Zeit erfüllt war.

Er handelte gemäß der vorgesehenen Zeit. Er starb auch und stand von den Toten auf, als die Zeit erfüllt war. Sein Leben wurde nicht von Ereignissen, Umständen, dem Satan, Menschen, Katastrophen oder Erfolgen bestimmt, sondern allein vom Zeitplan Gottes. Mögen die Mächte der Finsternis auch noch so getobt haben, Gott hatte den Heilsplan von Beginn an in Seinen guten Händen!

Und nun war es nicht an der Zeit, in aller Öffentlichkeit zum Laubhüttenfest zu ziehen. Es sollte noch bis zum nächsten Passahfest dauern (ungefähr vier Monate), bis Jesus sterben sollte.

Auch Seine Aufenthaltsorte waren bewusst gewählt. In Vers 10 kehrt Jesus schließlich nach Jerusalem zurück, das Er zuvor in Kapitel 5 verlassen hatte, weil man versucht hatte, Ihn zu töten (Johannes 5,16+18).

Damals ging Er von Jerusalem weg nach Galiläa (Kapitel 6). Dort speiste Er die Fünftausend und stillte den Sturm auf dem Wasser. Das geschah zu der Zeit des Passahfestes (Johannes 6,4). Nun stand das Laubhüttenfest bevor. „*Es war aber nahe das Laubhüttenfest der Juden*“ (Johannes 7,2). Zwischen diesen beiden Festen liegt eine Zeit von ca. sieben Monaten (April bis Oktober). In Vers 1 lesen wir: „*Darnach zog Jesus umher in Galiläa.*“ Was hat Jesus in diesen ca. sieben Monaten getan?

Die anderen Evangelien berichten ebenfalls, unter Angabe von Orten, dass Er in Galiläa umherzog. Was diese Zeit charakterisierte, war, dass Er sich von den Massen zurückzog, um mit Seinen Jüngern allein zu sein.¹ Er tat nach wie vor hier und da ein Wunder, aber die meiste Zeit verbrachte Er mit den Jüngern allein. Sieben Monate lang unterwies Er sie und lebte mit ihnen. Er bereitete sie auf Seinen Tod vor, und mit einer Auswahl von ihnen (Petrus, Jakobus und Johannes) ging Er auf einen hohen Berg und wurde vor ihren Augen verklärt. Er nahm sie an die Hand, investierte sich in sie und prägte sie. Mit den Tausenden Menschen am See Genezareth verbrachte Jesus lediglich zwei Tage, mit Seinen Jüngern eine intensive Zeit von sieben Monaten!

Jesus kam nicht, um Massen zu bewegen, sondern um Jünger zu machen. Und diesen Auftrag hat Er auch uns gegeben. „*Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende*“ (Matthäus 28,19-20).

Der Auftrag der Gemeinde Jesu ist nicht, Massenveranstaltungen abzuhalten, und auch nicht, Volksmengen zu mobilisieren, sondern ihr Auftrag ist es, Menschen zu Jüngern zu machen. Gott ist nicht an Menschaufläufen interessiert, sondern an tiefgreifend veränderten Jüngern, die sich in andere

Menschen investieren, um sie ebenfalls zu Jüngern zu machen.

Natürlich sind Großveranstaltungen ein gutes Mittel, das Evangelium zu transportieren. Je mehr Menschen mit dem Evangelium erreicht werden, umso besser. Aber das darf nicht alles sein. Die Qualität einer Gemeinde darf niemals an der Menge ihrer Besucher festgemacht werden, sondern an der Frage, wie ernst und wie fest die Mitglieder dieser Gemeinde Jesus Christus nachfolgen.

Jesus bereitete 12 Jünger intensiv auf die Zeit vor, in der Er nicht mehr unter ihnen sein würde. Mit Großveranstaltungen hätte Er das gewünschte Ergebnis nicht erzielt. Paulus ist nur konsequent, wenn er in 2. Timotheus 2,2 an den jungen Pastor in Ephesus schreibt: „*Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren.*“

Die Herausforderung für uns liegt auf der Hand: Wir sind aufgerufen, uns in andere Menschen zu investieren, sie zu lehren, sie zu Jüngern Jesu zu machen. Dazu müssen wir uns stärken im Wort Gottes und natürlich selber leben, wie es unserer Berufung würdig ist.

Alles im Leben Jesu geschah nach dem Zeitplan Gottes. Auch die sieben Monate vor dem Laubhüttenfest hatten ihren Zweck und trugen zur Ausbreitung des Evangeliums entscheidend bei.

Nun zu dir. Oftmals lassen wir uns von Menschen, Situationen und Umständen treiben. Wir werden nervös und sorgen uns um die Zukunft. Natürlich ist das Leben Jesu keinesfalls mit unserem vergleichbar. Dennoch sagt die Bibel sehr viel darüber, dass auch dein Leben in der Hand Gottes steht.

David sagt in Psalm 31,16: „*Meine Zeit steht in deinen Händen.*“ Gott hat ja auch die Haare auf unserem Haupt gezählt. Unsere Tage hat Er vom Anfang bis zum Ende bestimmt. „*Deine Augen sahen mich schon als ungeformten Keim, und in dein Buch waren geschrieben alle Tage, die noch werden sollten, als noch keiner von ihnen war*“ (Psalm 139,16). Gott hat die Macht, und in IHM dürfen wir Ruhe finden. Unser Leben ist geborgen in Seiner Hand! Der Psalmist drückt es dann so aus: „*Und wie kostbar sind mir deine Gedanken, o Gott! Wie ist ihre Summe so gewaltig!*“ (Psalm 139,17).

¹ William Hendrikson; New Testament Commentary; „John“; Chapter 7, Seite 3

II. Glaube und doch kein Glaube

Die Brüder Jesu wünschten sich, dass Jesus Seine Taten noch mehr der Öffentlichkeit zeigen möge. Sie sagten: *„Niemand tut etwas im Verborgenen und sucht zugleich öffentlich bekannt zu sein. Wenn du diese Dinge tust, so offenbare dich vor der Welt“ (Johannes 7,4).*

Seine Brüder, genau genommen Seine Halbbrüder, waren Jakobus, Josef, Judas und Simon (Matthäus 13,55 ff). Sie waren begeistert von den Wundern, die Jesus tat – die Brotvermehrung, die Sturmstillung, die Kranken, die gesund wurden. Sie glaubten ein Stück weit an Ihn – zumindest an die Kraft, die Er hatte. Sie waren überzeugt, dass Er in der Lage war, Wunder zu tun. Daher forderten sie Ihn auf, sich in Jerusalem zu zeigen, um Seine Macht zu demonstrieren.

Dann kommt Vers 5 wie ein Hammerschlag. Die Begründung, warum sie Ihn drängten, nach Jerusalem zu gehen, lautet wie folgt: *„Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.“* Das ist ein schockierender Vers. Seine Brüder, mit denen Er 30 Jahre lang zusammengelebt hatte, die viele Seiner Zeichen gesehen hatten, glaubten nicht an Ihn. Sie glaubten an Seine Kraft, Wunder zu wirken, aber nicht an Ihn!

Es kann demnach sein, dass du auf der einen Seite glaubst, dass Jesus großartige Wunder wirken kann, und auf der anderen Seite nicht den Glauben hast, den Jesus von dir erwartet.

Einen ähnlichen Glauben, der kein echter Glaube war, finden wir z. B. auch in Johannes 2,23-25: *„Als er aber am Passafest in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, dass ihm jemand Zeugnis gab vom Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.“*

Den Menschen fehlte etwas Grundlegendes: Sie waren oberflächlich begeistert, aber sie wollten nicht, dass Jesus tatsächlich der Herr ihres Lebens war. In Kapitel 6 war ihnen Seine Rede schließlich zu hart und sie verließen Ihn.

Vers 10 sagt uns dann, dass Jesus doch nach Jerusalem ging: *„Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren zum Fest, da ging auch er hinauf, nicht öffentlich, sondern heimlich.“* Er ging. Aber nicht so, wie Seine Brüder es erwarteten. Mit Seinem Gehen gab Er ein klares Statement ab: Es geht nicht um Anerkennung und Lob von Menschen, denn Er ging im Verborgenen (Johannes 5,41). Seine Brüder sahen nur die äußere Schale des Glaubens – wie bei einer Muschel, die eine Perle im Innern verborgen hat. Sie sahen die Hülle und lobten sie und wollten die Schönheit den Menschen zeigen und sich im Glanz der Hülle sonnen. Jesus öffnet uns aber die Muschel und lässt uns hineinblicken. Er gewährt uns, die Schönheit der Perle zu sehen. Sie ist im Verborgenen. Sie wird nicht von außen wahrgenommen. Wahrer, echter Glaube definiert sich nicht über die Ehre und Anerkennung von Menschen, sondern gibt alle Ehre und Anerkennung dem lebendigen Gott.

In Vers 14 lesen wir, dass Jesus dann schließlich während des Laubhüttenfestes im Tempel lehrte. Er heilte nicht, sondern Er lehrte. Was lehrte Er? *„Wer von sich selbst aus redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und keine Ungerechtigkeit ist in ihm“ (Vers 18).* Er gab Seinem Vater im Himmel alle Ehre! Der Kern des Glaubens ist, Gott zu ehren. So sollen auch wir uns nicht auf die Jagd nach eigenen Vorteilen begeben, sondern der Bestimmung nachkommen, zu der wir geschaffen wurden, nämlich Gott allein die Ehre zu geben.

Glaubst du?